

Auf der Klippe

Als Steve Miles noch ein Junge war, flickten er und seine Freunde Traktorreifenschläuche vom Schrotpflanzplatz, pumperten sie an der Tankstelle auf und rollten sie die Straße hinunter zum Meer. Dann warfen sie sich damit in die Brandung und trieben die zerklüftete Steilküste entlang, sie entdeckten verborgene Buchten und einsame Strände, Höhlen und Schluchten. Doch was sie suchten, waren Klippen. In Badeshorts und Plastiksandalen kraxelten sie dort den scharfen Fels hinauf, spähten nach einer tiefen Stelle im Wasser und sprangen in den Abgrund. Den höchsten Klippen gaben sie Namen, G-Falls, Top Gorge, The Rush; die gefährlichsten taufte sie The Death.

Heute ist Steve zweifacher Großvater, und man sieht ihn noch immer die Küste von Holy Island entlangtreiben, am nordwestlichsten Zipfel von Wales. Doch nicht mehr im Traktorschlauch, sondern in einer roten Schwimmweste. Statt Shorts und Sandalen trägt er Turnschuhe, Neoprenanzug und Helm; in seinem Rucksack stecken, wasserdicht verpackt, ein Erste-Hilfe-Set, ein Satellitentelefon und drei Leuchtkugeln. Aus dem Leichtsinns seiner Jugend ist ein Trendsport geworden: Coasteering. Jede Woche reisen Hunderte auf die kleine Nachbarinsel von Anglesey – Abenteuer und Familien, Schulklassen und Gruppen auf Junggesellenabschiedstour, um sich unter Aufsicht in die Wellen zu stürzen.

Steves Stimme ist rau wie die Irische See. »Ich bin wahrscheinlich der älteste Coasteering-Guide Großbritanniens«, sagt der 50-Jährige, als wir in voller Montur zur Küste laufen, »und ich mache weiter, bis ich siebzig bin.« Er hat Schultern wie Felsen, kupferfarbene Haut, graue Stoppeln an Schädel und Kinn. Seine Augen sind hellblau, wie vom Salzwasser verwaschen. Sein alter Freund Grant sagt, man könne Steve in der tiefsten Wildnis aussetzen, ohne Proviant und Kompass, und er fände sich noch zurecht. Verloren ist er nur in großen Städten, wo er seine Karten herauskramt, Strecken wie bei Wanderungen in Abschnitten einteilt. Ein oder zwei Mal im Jahr muss er mit seiner Frau nach Liverpool, ins Musical: »Dann lässt sie mich wieder zufrieden, und ich darf den Rest des Jahres raus zum Spielen.«

Unsere zweistündige Tour startet an der Porth Dafarch, walisisch für »Schöne kleine Bucht«, ein schmaler, von Klippen flankierter Strand, fünf Minuten zu Fuß vom Anglesey Adventure Centre entfernt. Es ist sonnig und mild, nur das Meer hat vom Frühling wenig mitbekommen: neun Grad Wassertemperatur. Doch in zwei Neoprenanzügen übereinander bin ich kaltegeschützt wie eine Robbe. Steve kraut zu einer Steilwand und klettert voraus; auch für Nichtkletterer wie mich bilden die hervorstechenden Gesteinsschichten verlässliche Griffe und Stufen. »Wenn du austrust«, ruft Steve zu mir herüber, »lass dich einfach fallen!« Unter mir schimmert das hellgrüne Meer.

Wenig später gleiten wir auf unseren Hintern in die Washing Machine, eine Felswanne, in die die Wellen schlagen. Doch an diesem Morgen

läuft der Schleudergang auf niedrigster Stufe, die Ostwinde bescheren der Westküste eine ruhige See. »Bei Wellengang«, sagt Steve, »wird man darin ganz schön herumgeworfen.« Wenn er mit einer Gruppe hier draußen ist und es zu wild wird, sagt er: »Weg von den Felsen! Dann seid ihr sicher.« Aber die meisten wollen nicht hören und klammern sich am steinigen Ufer fest – dort, wo es wehtun kann.

Coasteering, das ist eigentlich eine ziemlich dumme Idee. Seit Jahrmillionen drischt das Meer auf den sturen Fels ein, schmirgelt ihn, höhlt ihn aus, bricht ihn, und dann kommen wir, Krieger mit Plastikhelmen und nassen Turnschuhen, und mischen uns ein in diesen Kampf der Elemente. Die Irische See versteht keinen Spaß. Hunderte Schiffe zerschellten an der berühmtesten Nordwestküste von Wales, ihre Wracks ruhen noch immer auf dem Meeresgrund, die Legenden über sie leben bis heute. Steve, der fünf Jahre lang zur See fuhr, erzählt sie gerne: von kenternen Goldgräbern, die sich, bevor sie über Bord sprangen, die Taschen vollstopften und mitsamt ihrem Schatz versanken; von der Wrecker-Bande, die in stürmischen Nächten Schiffe mit falschen Leuchtsignalen auf die Felsen lockte, um die Wracks zu plündern; vom Schiffshund Tyger, der in dichtem Nebel die Besatzung eines Liverpooler Zweimasters aus den Fluten zog, vier Mann nacheinander, bevor er dann am Ende vor Erschöpfung starb.

Auch mich erwartet Gefahr. Die Klippen tragen noch immer die Namen, die Steve und seine Freunde ihnen vor Jahrzehnten gegeben haben. Wir erreichen The Rush, knapp 20 Meter hoch, für mich völlig abgeschlossen. Steve klettert trotzdem voraus, doch auf halber Höhe macht er halt: »Dies ist Little Rush.« Der Name leuchtet mir ein: Auf dem kleinen Felsvorsprung ist kaum Platz für meine wackeligen Füße, mein Herz schaltet einen Gang höher. »Zwei Dinge sind wichtig beim Springen«, sagt er. »Erstens: Im Flug musst du schreien und

wild herumzappeln! Zweitens: Kurz vor dem Aufklatschen musst du die Arme anlegen und eintauchen wie ein Bleistift.«

»Und das Schreien ist wirklich wichtig?«

»Und wie! Los jetzt, du zuerst!«

»Warum ich?«

»Das ist die Regel«, sagt Steve und grinst, »damit ich dich herausziehen kann, falls du auf die Felsen schlägst.«

Das reicht mir, ich springe. Dabei fuchtelte ich mit dem Armen und brüllte wie verrückt, dann mache ich den Bleistift. Mit verrutschtem Helm tauche ich auf und hebe den Daumen. Steve applaudiert und springt hinterher. Ohne Gezappel und Geschrei.

Übernachtungsmöglichkeiten bietet auch das Anglesey Outdoor Centre an. Tel. 0044-1407/76 93 51, www.angleseyoutdoors.com. Gruppenzimmer ab 11 Euro, DZ mit Frühstück ab 30 Euro, Camping ab 6 Euro

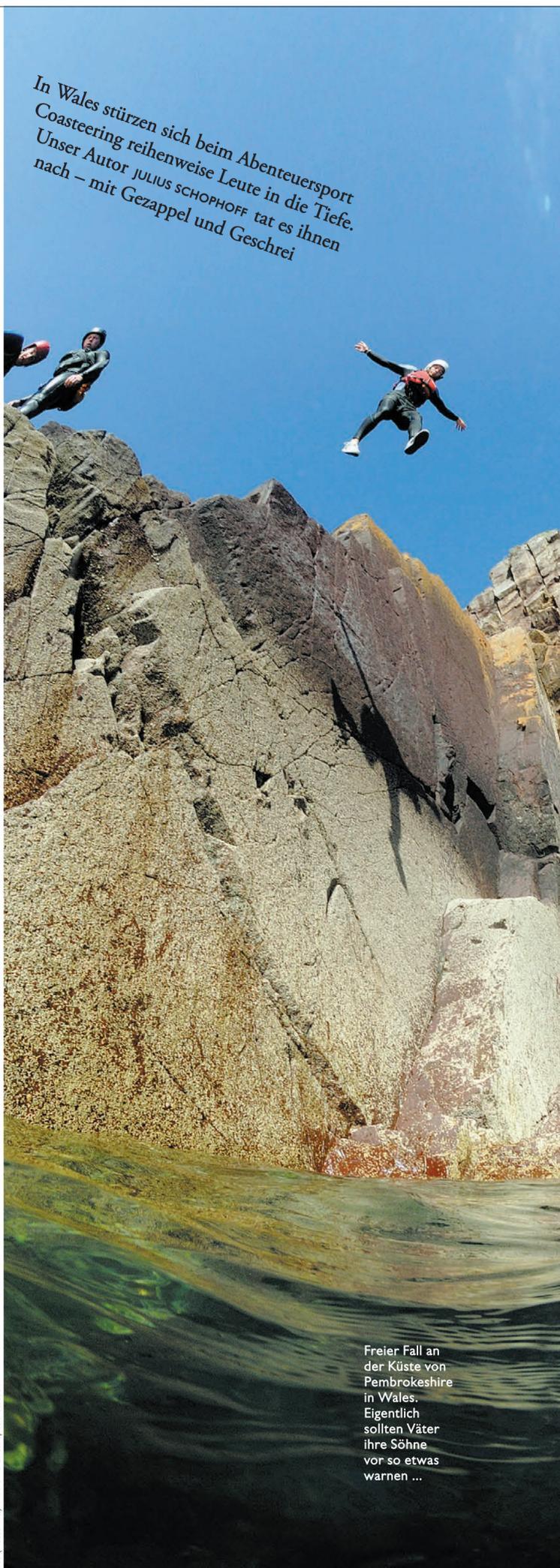
Coasteering

Anreise: Flug z. B. mit British Airways oder Easyjet nach Manchester, dann weiter per Mietwagen, Zug oder Bus nach Holy Island

Veranstalter: Für die halb- und ganztägigen Führungen von Anglesey Adventures braucht man keine besonderen Vorkenntnisse. Außer reinem Coasteering werden auch Touren mit Abseiling-Elementen angeboten. Porth Dafarch Road, Holyhead Anglesey, North Wales, LL65 2LP, Tel. 0044-1407/76 17 77, www.angleseyadventures.com. Halbtägige Touren ca. 56 Euro, ganztägige ca. 87 Euro

Wandern: Am 5. Mai wurde der neue Wales Coastal Path eröffnet – laut »Lonely Planet« das schönste Reiseziel der Erde. Der 1400 Kilometer lange Wanderweg führt die ganze walisische Küste entlang, von Chester im Norden bis nach Chepstow im Süden. Am Wegesrand liegen mittelalterliche Burgen und Schlösser, National- und Naturparks sowie Badestrände. www.visitwales.de

Unterkunft: The Trearddur Bay Hotel liegt am schönsten Badestrand der Holy Island, die meisten Zimmer haben Meerblick. Beheiztes Schwimmbad im Extrahaus. Das Restaurant serviert lokale Spezialitäten und britisches Frühstück. Trearddur Bay Hotel, Isle of Anglesey, LL65 2UN, Tel. 0044-1407/86 03 01, www.trearddurbayhotel.co.uk. DZ mit Frühstück pro Person ab 100 Euro



In Wales stürzen sich beim Abenteuersport Coasteering reihenweise Leute in die Tiefe. Unser Autor JULIUS SCHOPHOFF tat es ihnen nach – mit Gezappel und Geschrei

Freier Fall an der Küste von Pembrokeshire in Wales. Eigentlich sollten Väter ihre Söhne vor so etwas warnen ...

Ich will noch mal, aber Steve kraut schon zu den nächsten Klippen: Table Top, glatt und eben wie ein Tisch; The Prow, wie ein spitzer Bug aus Stein, The Bummer, niedriger als die anderen, prädestiniert für Arschbomben. Und schließlich, für mich unerreichbar, The Death, eine Felsnase in über 20 Metern Höhe, am Fuße große Steinbrocken – weiter Absprung lebenswichtig.

Eigentlich sollten Väter ihre Söhne vor so etwas warnen, doch als Steve vor ein paar Jahren mit seinem Sohn dort oben stand, feuerte der ihn an: »Komm schon, Dad, spring!« Und Dad sprang.

Doch für den alten Steve ist Nervenkitzel nicht mehr das Wichtigste. »Coasteering ist mehr als Springen«, sagt er, »es gibt viel zu entdecken, man muss nur hinsehen.« Er bückt sich zu einer Pflanze im Stein, erklärt, dass die halbe Olive darin in Wirklichkeit eine geschlossene Seeanemone sei. Er findet eine Wollhandkrabbe und eine Napfschnecke, zeigt Schwämme, gelbe und rote, Seepocken, die unseren Füßen Halt geben, und Meeresalgen, auf denen wir ausrutschen.

30 Meter, und unten schimmern drei Felsbrocken – das ist The Big Death

Dann spucken wir in unsere Schnorchelbrillen und tauchen ab. Seegras und Fingertang wogen im Rhythmus des Meeres, im Dickicht des Unterwasserwalds lauert regungslos ein Pollack, den viele nur aus der Tiefkühltruhe kennen – unter seinem falschen Namen Seelachs. Doch Schnorcheln in neun Grad kaltem Wasser ist ein befristetes Vergnügen. Nach zehn Minuten haben wir genug, tauchen mit roten Gesichtern auf und schwimmen in eine schmale Höhle, eine frühere Kupfermine, das untere Drittel vom Meer geflutet. Plötzlich steigt Steve aus dem Wasser und hebt die Nase: Er wittert Robben.

Ich liebe Robben, bewundere sie für ihre Faulheit. Ob sie mich in meinem Neoprenanzug als einen der ihren akzeptieren? Im Zwielicht klettern wir weiter ins Innere der engen Höhle, mit den Armen stemmen wir uns gegen beide Seitenwände, unsere Füße suchen Halt auf glitschigen Felsvorsprüngen. »Das Wasser unter uns meiden wir; wenn sie merken, dass wir hier sind«, sagt Steve, »werden die Robben sich aufragen und auf der Flucht ins Freie unter uns hindurchschließen.« Doch das Quartier am Ende der Höhle ist leer. Sie sind weg, geblieben ist nur ihr Geruch, den ich aus früheren Begegnungen kenne: Auch das süßeste, kugeligste Robbenjunge stinkt wie ein ganzes Rudel nasser Bernhardiner.

Ein Kliff später ist der Spaß vorbei. Wir sind am Pigeon Cove, dem Endpunkt unserer Tour. Ich steige aus dem Wasser und fühle mich, als hätte meine Mutter mich vom Spielen heimgerufen. Mit quietschenden Schuhen stapfen wir am Hochufer zurück, unsere Schritte versinken im federnden Grasboden, der auf den Felsen liegt wie eine grüne Decke. Nichts ist hier oben zu spüren von der Härte der Küste, von den Klippen und Höhlen, den Sprüngen und Abenteuern. Auf den sanften Hügeln blühen Veilchen, Grasnelken und Fingerkraut, meckernd hüpfen ein Lamm davon, über uns beschwert sich ein Rabe.

Dann kommen wir an einen Abgrund. Es steht kein Schild daran, und so haben die Wanderer, die diese Stelle des Wales Coastal Path passieren, keine Ahnung davon, dass dies hier The Big Death ist. Es gibt sie noch immer, die verwegene Jugend. The Death, der einfache »Tod«, war Steves Nachfolgern wohl irgendwann nicht mehr genug.

Steve tritt an die Kante und blickt in die Tiefe. Mehr als 30 Meter unter ihm schimmern drei große Felsbrocken durchs Wasser – die Eintauchstelle zwischen ihnen ist kaum größer als ein Planschbecken. Ein falscher Sprung, eine kräftige Böe, und die Klippe macht ihrem Namen alle Ehre. Einen Moment noch blickt Steve in die Schlucht, dann macht er einen Schritt zurück, schüttelt den Kopf und macht noch einen Schritt zurück.

www.zeit.de/audio



Die Dolomiten. Val di Fassa, dem Sporthimmel so nah.

ENTDECKEN SIE EINE GRENZENLOSE VIELFALT AN AKTIVITÄTEN IN DEN DOLOMITEN, UNESCO WELTNATURERBE. Im Val di Fassa, Trentino, ist der aktive Urlaub zuhause. Unzählige Angebote für Biker und Trekking-Liebhaber kombinieren sportliche Touren mit Genuss-Ausflügen. Ob auf Trekking Routen oder auf Downhill-Strecken, jeder Sportbegeisterte kommt hier auf seine Kosten. Dank der Dolomiti Walking Hotels und bestens ausgestatteten Sportgeschäften sowie Fahrradverleihe, wird Ihr Urlaub zum idealen Erlebnis. Und wenn Sie lieber ganz bequem mit den Seilbahnen hoch hinaus möchten, nutzen Sie den Panorama Pass. Erfahren Sie mehr unter www.fassa.com



Die Trainingsregion des FC Bayern.

Riva del Garda, 15. - 22. Juli 2012

Tourismusverband Val di Fassa – Tel. 0462 609500 – info@fassa.com – www.fassa.com

